



25 Jahre BFAS

Ein Jubiläumsheft über Leben und Lernen
an Freien Alternativschulen



BFAS
Bundesverband der Freien
Alternativschulen e.V.

Inhalt

Der BFAS wird 25 und wir feiern!	1
Zeitreise	2
Post ins All - hey Manfred*	3
Woher wir kommen.	5
Was treibt uns an in diesem Leben?	7
Gespräch mit Oskar Negt	8
Besser als Facebook & Co	13
Der Spiegel, Titel vom 18.6.1979	14
Gründungsprotokoll des BFAS	15
Zeitungsausschnitte aus der Gründungsphase	19
10 Jahre BFAS: Aus der Zeitschrift Pädagogik 9/98	21
20 Jahre BFAS: Das Selbstausbeutel	26
AutorInnen	28
Impressum	28

Der BFAS wird 25 und wir feiern!

Als der BFAS 1988 gegründet wurde, hatte ich gerade das Abitur gemacht und war tatsächlich schon vertraut mit Ideen von Reformpädagogik, Antipädagogik und Summerhill. Nur vom BFAS wusste ich nichts.

Das dauerte noch 14 weitere Jahre bis ich von diesem Verband erfuhr, und seitdem fand ich es spannend zu verfolgen, was dort geschah. – Bis ich mich schließlich entschloss, mich einzubringen und zu der so wunderbar über 20 Jahre aufgebauten Struktur und dem durchaus belastbaren Netzwerk vieler Schulen, die seit vielen Jahrzehnten Schule anders machen, aktiv beizutragen.

Es begann ja lange bevor es begann. Die Gründung des BFAS im September 1988 war Ergebnis von einigen Jahren Vernetzungsarbeit aktiver SchulbetreiberInnen und unermüdlichen KämpferInnen für Freies Lernen. Wir können das noch heute erkennen, wenn im 25. BFAS-Jahr zum 49. Bundestreffen eingeladen wird.

Aus meiner Perspektive und der des derzeitigen Vorstandes bleibt nur, mehr als deutlich DANKE zu sagen an all diejenigen, die ihre Kraft und Energie für Freie Schulen und den BFAS eingesetzt haben. Unser Dank gilt insbesondere Manfred Borchert, den viele gar nicht mehr kennenlernen durften, und ohne dessen Einsatz wir heute wohl kaum in der Lage wären, unsere Kinder an Freien Schulen wachsen zu sehen und weiter daran zu arbeiten, dass wir mehr werden und immer, immer besser.

All unseren VorgängerInnen im Vorstand danken wir gleichermaßen: Ohne Euch würde es uns heute nicht so viel Spaß machen, uns zu engagieren, und es ist großartig, dass so viele von Euch immer noch an Freien Schulen arbeiten und wir

das Gefühl haben, wir können Euch immer um Rat bitten, den ihr freizügig verschenkt.

Wir freuen uns sehr über diese kleine Festschrift mit dem ein oder anderen Artikel aus der Vergangenheit, mit einem sehr persönlichen Brief an Manfred, mit einem Interview mit Oskar Negt (einem frühen Wegbegleiter des BFAS) und einem Beitrag des wohl auf ewig dienstältesten Vorstandsmitglieds: Uta Kursawe.

Wir hoffen, Ihr genießt das Lesen, und wünschen uns allen zusammen ein rauschendes Fest am letzten Septemberwochenende 2013 in Halle an der Saale im Bildungshaus Freie Schule Riesenklein und Bildungsmanufaktur!

Viele Grüße

Nicola Kriesel
für den aktuellen Vorstand Klaus Amann,
Petra Laßmann, Uwe Schröder, Petra
Burmeister und Matthias Hofmann

Zeitreise

Der Bundesverband der Freien Alternativschulen feiert sein 25 jähriges Bestehen. Auf der Suche nach damaligen Pressestimme im Verbands eigenen Archiv lese ich mich fest.

1982 gab es schon Bundestreffen der Schulen und Initiativen!?

Da ging ich noch in eine DDR-Schule und dachte über „Schule anders machen“ nach. Aber wie „anders“ auch möglich ist und nebenan schon praktiziert wird, davon hatte ich keine Ahnung.

1982 war schon das 8. Treffen!?

Freie Alternativschulen sind wohl keine „Jugendsünde“ von Utopisten sondern haben einen langen Atem: Der Zusammenschluss von 6/7 Schulen damals hat sich inzwischen zu einem Verband mit über 100 Mitgliedern entwickelt.

Neugierig lesen ich in den alten Dokumentationen der Bundestreffen. Welche Themen hat die Menschen beschäftigt, welche Probleme hatten die Schulen und Initiativen? Ich bin erstaunt, erfreut, überrascht, zornig und manchmal muss ich schmunzeln. Letzteres vor allem, wenn ich die schlechten Kopien von Photos der Treffen sehe und dennoch einige erkennen kann, die immer noch dabei sind.

Diskussionen der Frauen über die Männerdominanz an Freien Alternativschulen. Dieses Thema hatten wir lange nicht. Haben wir eine Lösung gefunden oder das Problem verdrängt? Blüht es mit der Genderdiskussion wieder auf? Eine Auseinandersetzung mit dem Vorwurf der Stadtindianer 1984, FAS sind ebenso repressiv wie andere Schulen, da sie die Kinder nicht schmusen und lieben lassen, finde ich in den Papieren nicht. Kenne aber die jüngsten Diskussionen nach dem Bekanntwerden sexuellen Missbrauchs an Reformschulen.

Manche Themen begleiten uns die ganzen Jahre, alle schon dagewesen und dennoch aktuell. Freiheit vs. Verbindlichkeit, Schulzwang vs. Recht auf Bildung, Behördenmacht vs. Privatschulfreiheit, politische Dimension vs. Seelentherapie werden immer wieder diskutiert. Dies nicht, weil uns keine Antwort einfällt sondern weil wir die Antworten erproben, auswerten, verändern und neu diskutieren. Weil wir keine fertigen Antworten haben, sondern „Entwicklung“ Kernstück unserer Arbeit ist. Nicht nur die Entwicklung des einzelnen Kindes sondern auch der einzelnen Schule, der FAS insgesamt und damit auch des Verbandes. Insofern lasse ich den Vorwurf, die FAS beschäftigen sich mit alten Kamellen, nicht gelten.

Ich sehe, dass zum Einen die Themen von vor über 30 Jahren immer noch aktuell sind und sich die Gesellschaft an sich noch nicht genug bewegt hat, diese umzusetzen. Zum anderen sehe ich, dass wir uns zwar mit den gleichen Themen auseinandersetzen, uns dabei aber immer an einem anderen Punkt der Erkenntnis befinden. Insofern kann ich nur lachen, wenn der sächsische Kultusminister behauptet, der Ausbau des Schulwesen in freier Trägerschaft ist abgeschlossen.

Mitnichten, wir haben noch viel zu sagen!

Und damit dies nicht verloren geht, gibt es das Archiv des Bundesverbandes. Zur Zeit ansässig an der Freien Schule Leipzig. 20 Aktenmeter beherbergen unsere Geschichte und Gegenwart, helfen bei der Standortbestimmung und der eignen Entwicklung. Füllen und nutzen wir es gemeinsam.

Uta Kursawe

Post ins All - hey Manfred*,

in bleierner Zeit hatten wir einen Traum.

Den Traum selbstverwaltete Lebens- und Erfahrungsräume zu schaffen, in denen das Lernen Spaß macht, in denen Menschen das Lernen tatsächlich lernen.

Den wollten wir leben. Und mit uns viele andere Menschen ...

Also griffen wir verändernd ein, indem wir an verschiedenen Orten Freie Schulen gründeten; selbstverwaltete Organismen, in denen Menschen – junge und alte – ihr Lernen selbst in die Hand nahmen.

Als ich dich Anfang der 1980er Jahre kennen lernte, gab es in Berlin, Frankfurt, Bremen, Bochum, Hannover und Offenburg 8 Schulen, die ihren Betrieb „illegal“ aufgenommen hatten. Die „Ja-Aber-Menschen“ in den Kultusbehörden landauf und landab legten uns jede Menge bürokratische und juristische Steine – eher Felsbrocken – in den Weg. Wir ließen uns jedoch nicht beirren, geschweige denn aufhalten.

In tage- und nächtelangen Diskussionen schmiedeten wir Pläne und begannen uns bundesweit zu vernetzen und zu organisieren.

Die Kreuzberger zogen vor das Bundesverfassungsgericht um das Recht der Eltern auf eine freie Schulwahl nach Art. 7 des GG gesetzlich einzuklagen. Um bei diesem Prozess – auf dessen Auftakt wir 10 Jahre warteten – als Nebenkläger auftreten zu können, bedurfte es einer juristischen Person in Form eines Verbandes, den ihr in NRW auf Landesebene bereits gegründet hattet.

Am 9. Oktober 1988 gründeten wir während des ersten Internationalen Freie-Alternativschul-Treffens den Bundesver-

band der Freien Alternativschulen. Dies geschah abends bei einer legendären 2-stündigen Mitgliederversammlung im Rittersaal auf Schloß Ortenberg bei Offenburg.

Die Auslegung des Grundgesetzes wurde in unserem Sinne geändert. Heute haben Eltern an vielen Orten eine tatsächliche Auswahlmöglichkeit bzgl. der Schule, in der sie ihre Kinder und Jugendlichen anmelden und die sie aktiv mitgestalten.

Nichtsdestotrotz warst du weiterhin unermüdlich unterwegs, um die Genehmigungen für all die Freien Alternativschulen mit zu erkämpfen.

Bei jedem Bundestreffen hast du Inis bei ihrer Schulgründung beraten, diese auf Durststrecken begleitet, hast bei unendlich vielen Konflikten zu deren Lösung beigetragen, deinen schier unerschöpflichen Erfahrungsschatz weitergegeben, Kontakte geknüpft, Kooperationen mit Landes- und Bundesarbeitsgemeinschaften der Freien Schulen, mit dem EFFE im In- und Ausland vorangebracht. Und du hast dich dem Thema Fortbildung gewidmet, schon in den 80er Jahren an Hochschulen dafür geworben, die jüngere Reformpädagogik mit uns PraktikerInnen gemeinsam in Seminaren und Kursen zu erforschen.

Daran arbeiten wir weiterhin – je nach Standort mit unterschiedlichem Erfolg. Entstanden ist die Fortbildungsreihe des BFAS „Kein Lernen ohne Beziehung – keine Beziehung ohne Lernen“ die 5 zweitägige Module beinhaltet. Wir erforschen dabei sowohl uns selbst, indem wir Biografiearbeit leisten, als auch die sich ständig verändernde Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und die daraus resultierenden Lernverhältnisse, erkunden gemeinsam die Methodenviel-

falt, die wir anzubieten haben, ergründen die Bedeutung von LernentwicklungsbegleiterInnen und entdecken die Geheimnisse individueller Entwicklungsprozesse – sowohl der Kinder als auch der Erwachsenen.

Im kommenden Herbst startet in Kaufungen der 4. Durchgang.

Wir haben jahrelang im Vorstand zusammengearbeitet und dazu beigetragen, dass das zarte Pflänzchen Bundesverband in voller Schönheit erblühen und gedeihen kann.

Heute gibt es einen riesigen bunten Strauß von Freien Alternativschulen unterschiedlichster Ausprägung. Und genau dies war unser erklärtes Ziel. Wir alle bekennen uns zu den Wuppertaler Thesen, die wir im Jahre 1986 beschlossen und im Jahre 2011 ergänzt haben. Und sie alle sind gelebte Utopien einer Schul- und Gesellschaftsentwicklung, in der das Recht auf selbstbestimmtes Lernen täglich umgesetzt wird.

Manfred, im Juni 2009 bist du vorausgegangen, keine/R weiß wohin.

Manchmal unterhalte ich mich mit dir, male mir aus, was du an dieser Stelle gesagt, getan hättest. Manchmal gelingt es mir, dein Lachen zurückzuholen, deinen Schalk und deinen Humor, der mir auf die Sprünge hilft, den nächsten Schritt zu tun.

Denn darin waren und sind wir bis heute richtig gut: Unkonventionell und paradox zu intervenieren und unseren Traum weiter zu leben.

„Das Vergangene ist nicht tot; es ist nicht einmal vergangen. Wir trennen es von uns ab und stellen uns fremd.“ Christa Wolf – Kindheitsmuster

See you in heaven!
Appenweier, 29.08.2013
Jutta Kraus

* Im Juni 2009 verstarb Manfred Borchert.

Er hat den Bundesverband der Freien Alternativschulen (BFAS) mitbegründet und über die Jahre maßgeblich geprägt.

Unzähligen Menschen aus der Alternativschulbewegung war er qualifizierter Berater, kompetenter Gesprächspartner und guter Freund.

Woher wir kommen.

Vom beginnenden 18. Jahrhundert an veränderte sich die Schullandschaft im deutschsprachigen Raum rasant. Die staatlichen Schulen wurden ausgebaut, die Schulpflicht 1717 in Preußen eingeführt. Spätestens seit dem frühen 19. Jahrhundert jagte eine Schulreform die nächste. Das bezieht sich sowohl auf Veränderungen innerhalb des staatlichen Schulangebotes, als auch auf nichtstaatliche Schulprojekte und -bewegungen.

Die Schullandschaft der Weimarer Republik ist bunt wie ein Flickenteppich. Mit dem Ende des ersten Weltkrieges entstanden u. a. in Hamburg die ersten Versuchsschulen. Hier wurde überraschend frei und antiautoritär ‚Schule‘ gemacht. LehrerInnen wurden geduzt, Regeln gemeinsam verhandelt und verabschiedet und Lerninhalte innerhalb der Lerngruppe bestimmt.

A.S. Neill eröffnete 1921 die ‚Neue Schule‘ in der Nähe von Dresden, mit der er zwei Jahre später nach England übersiedelt.

Die Zeit der Weimarer Republik ist von vielfältigen Schulgründungen geprägt. Neben engagierten, freiheitlich orientierten PädagogInnen sind auch antisemitisch bzw. rassistisch eingestellte Kräfte aktiv. Herman Nohl fasst Anfang der 1930er Jahre all diese Bestrebungen (von 1890-1933) mit der Überschrift ‚Reformpädagogik‘ zusammen. Eine Vereinheitlichung von Widersprüchen, die bis heute den Begriff der Reformpädagogik zu einer im Grunde wenig brauchbaren Gemengelage gemacht hat.

Nach dem Faschismus gab es in der BRD nur sehr zarte Pflänzchen alternativer, emanzipatorischer Pädagogik. Erst im Umfeld der StudentInnenbewegung kam es zu Gründungen von ersten Kinderläden (vor allem in den Großstädten). Mit

der selbstorganisierten, gemeinschaftlichen ‚Erziehung‘ der Kinder sollten u. a. Freiräume zum politischen Handeln der Eltern entstehen. Orientiert an der Antiautoritären Pädagogik und der Psychoanalyse entstanden Konzepte, die auch Texte der amerikanischen Freeschool-Bewegung berücksichtigten.

Vor diesem Hintergrund diskutierten engagierte Menschen in Frankfurt/Main die Möglichkeiten, eine Freie Alternativschule zu gründen. Aus dieser Gruppe kamen die Aktiven, die in Frankfurt und Hannover die ersten konkreten Projekte in Angriff nahmen. Es war eine Zeit des Aufbruchs und der mutigen Widerständigkeit. In mehreren Städten wurden Gruppen mit schulpflichtigen Kindern gebildet, auch wenn noch keine Genehmigung für den Betrieb einer Ersatzschule vorlag. Jahrelange Illegalität und juristische Prozesse prägten diese Zeit. Nach und nach beruhigte sich die Lage, denn das im Grundgesetz verbrieftete Recht auf Gründung von Ersatzschulen konnte am Ende oft erfolgreich eingeklagt werden. Zeitgleich dominierten die Diskussionen um die Integrierten Gesamtschulen die Bildungspolitische Auseinandersetzung, so dass die anfängliche mediale Aufmerksamkeit für Freie Alternativschulen schnell wieder abnahm.

Nach den Schulgründungen in den 1970er Jahren entstanden Alternativschulen u. a. aus der Umweltbewegung heraus. (Mitte der 1980er Jahre setzten die Grünen im ersten rot-grünen Koalitionsvertrag fünf Alternativschulen als Versuchsschulen in Hessen durch.)

1988 wurde der BFAS gegründet, um die Interessen der Alternativschulen (u. a. bei Gerichtsprozessen) besser vertreten zu können. Mit dem Ende der DDR gab es neue Gründungsinitiativen und es ge-

lang eine Reihe von Alternativschulen in den neuen Bundesländern zu gründen. Die Freien Schule Leipzig schaffte es sogar noch vor der ‚Wiedervereinigung‘ die Genehmigung zu erlangen. Viele dieser Schulen sind von betont demokratischen Konzepten geprägt.

In den letzten zehn Jahren schließen sich vermehrt Aktive Schulen dem BFAS an. Ihre Schwerpunkte liegen in der aktiven Mitgestaltung der Schule durch alle Beteiligten und oft in einer Orientierung an den Schriften von R. Wild.

Die im BFAS vertretenen Schulen stellen eine bunte Mischung dar. Verbunden werden sie durch das Streben nach einer demokratischen, alternativen und solidarischen Form von Schule, nachzulesen in den 1986 in Wuppertal formulierten Thesen und in den Grundsätzen aus 2011.

Matthias Hofmann

Was treibt uns an in diesem Leben?

Eine Frage, die uns beschäftigt und noch ohne Antwort ist. Aber einmal ausgesprochen, seitdem in meinem Kopf sitzt. Eine einfache Antwort ist verlockend, könnte diese doch die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen erleichtern.

'68, Kinderladenbewegung, XYZ-Gruppen, Schulen Anfang der 70er Jahre von politisierten, in der BRD sozialisierten Menschen. Der Gründungsboom Anfang der 90er Jahre von politisierten, in der DDR sozialisierten Menschen. Beide Gruppen trafen aufeinander und stellten immens viel Gemeinsamkeiten fest, die den Austausch und die Zusammenarbeit sofort ermöglichten. (Im Gegensatz zu anderen Bewegungen habe ich nie erlebt, dass die „Wessis“ zu den „Ossis“ sagten, eure Fragen haben wir schon vor 10 Jahren diskutiert, das wollen wir jetzt nicht wiederholen.) Die verschiedenen Gesellschaftssysteme sind wohl nicht die Antwort.

Kann es der eigene erlebte Rückhalt in der Familie sein, der den Motor bildet? Möglich, aber auch genug „resiliente“ Kinder treibt es trotz Gegenwind in diese Richtung. Die einen haben Scheiß-Schulerfahrungen, die anderen hatten nichts auszustehen oder gar der eigenen Schule viel zu verdanken.

Die Einen lesen die neusten Erkenntnisse der Forschungen, die Anderen verschlingen Tolstoi, Godwin und Borgius. Die Einen schwören auf demokratische Strukturen, die Anderen bevorzugen imperative Mandate. Die Einen ziehen ihre Ideen aus der Kunstbewegung, die Anderen ihre Kraft aus der Musik. Die Einen lieben das Landleben, die Anderen können nicht ohne Stadt. Die Einen stehen in vorderster Reihe, die Anderen halten ihnen den Rücken frei.

Die Frage ist vielleicht nie zu beantworten. Und es ist gut so, denn solange wir uns damit beschäftigen, wir uns selbst be- und hinterfragen, solange bleiben wir lebendig. Solange fragen wir uns auch bei jedem einzelnen Kind, wie können wir es unterstützen, dass es seinen Motor findet. Wie können wir helfen, seine Möglichkeiten zu erweitern, so dass es auswählen kann, wohin es sich entwickeln will.

Nicht fertige Antworten sind unser Ziel sondern Entwicklung. In-Frage-Stellen von allem und jeden und damit natürlich auch von sich selbst und seinem Tun. Auseinandersetzung, produktive Unzufriedenheit mit der Realität, Träume, Illusionen (definitiv kein Grund zum Arzt zu gehen). Neues Überlegen – Ausprobieren – Verwerfen – Weiterdenken. Das ist für mich Leben und ich danke allen, die seit über 40 Jahren im Bereich der Freien Alternativschulen dafür arbeiten, egal ob kurze Zeit oder dabei ergraut.

Was mich auch antreibt: dass wir immer mehr werden, so verschieden sind und uns immer wieder damit auseinandersetzen.

Uta Kursawe

Gespräch mit Oskar Negt

am 04.02.2013 in Hannover

Matthias Hofmann: Wie entstand bei Ihnen die Idee eine Schule zu gründen?

Oskar Negt: Ich habe vier Kinder aus zwei Familienteilen und bin nun seit vierzig Jahren mit Fragen der Erziehung beschäftigt. Das ist die eine Ebene. Die zweite ist jene der Didaktik in der Weiterbildung. Ich habe die Didaktik im exemplarischen Lernen auf der Folie von Martin Wagensein mitentwickelt.

Die Gründung der Glocksee-Schule in Hannover geht darauf zurück, dass ich vier oder fünf Kinderläden mitgegründet habe. Das geschah aus Eigeninteresse für meine Kinder. Als ich an die Universität in Hannover gerufen wurde, stellte sich die Frage, auf welche Schule die Kinder gehen sollten. Man hatte sich so viel Mühe gegeben, die Kinder anders zu erziehen, da wollten wir sie nicht einfach der offiziellen Schule übergeben.

Ich habe dann mit Renate Stubenrauch eine Vorlesung angeboten. Als die Vorlesung zum Dritten mal überbesetzt, war dachte ich mir: Das Elterninteresse ist so groß, dass ich meine politischen Kontakte nutzte, um so ein Schulprojekt auf den Weg zu bringen. Mit dem Kultusminister war ich befreundet und kannte auch sonst viele in der Regierung und im Landesparlament.

Herbert Schmalstieg war gerade zum Oberbürgermeister von Hannover gewählt worden, da war er 28 Jahre alt. Dieses Hannover suchte nach einem Profil. Die Nana-Figuren entstanden in dieser Zeit. Als diese Figuren in Hannover ausgestellt wurden, das war ein riesen Skandal! Die Stadt war darauf bedacht, ein gewisses künstlerisches Profil zu entwickeln. Ich bin damals zu Schmalstieg

gegangen und habe ihm vorgeschlagen, mal ein ganz anderes Profil zu entwickeln, nämlich durch die Gründung einer Alternativschule. Er hielt das für eine sehr gute Idee. Ich habe dann Abgeordnete besucht und am Ende ergab sich aus diesem Prozess die Glocksee-Schule.

Renate Stubenrauch hatte in Frankfurt Rödelheim eine einzelne Klasse, in der sie experimentell unterrichtete. Ihre Erfahrungen waren die Grundlage, auf der wir die Schule konzipiert haben.

Ich stellte einen Antrag auf wissenschaftliche Begleitung des Schulversuches bei der Bund-Länder-Kommission, der genehmigt wurde. Einer meiner Doktoranden, der Tom Ziel, übernahm dann diese Aufgabe. Es waren wirklich sehr günstige Umstände, die die Gründung der Glocksee-Schule ermöglichten. Gegenüber linksradikalen Vertretern sagte ich, dass die Alternativschule zu 100% staatlich finanziert werden muss. Das ist sicher ein Grund dafür, dass diese Schule bis heute besteht. Die Lehrer werden normal bezahlt und die Schule ist jetzt im Schulgesetz verankert als Schule besonderer pädagogischer Prägung.

Matthias Hofmann: Wie sahen Sie die Rolle der Eltern?

Oskar Negt: Ich war darauf bedacht, dass die Schule als ein System verstanden wird, in dem die Kinder im Vordergrund und im Zentrum stehen. Nicht die Erwachsenen. Ich war darauf bedacht, dass das, was die Eltern außerhalb der Schule organisierten oder verfolgten, nicht in die Schule hinein wirkt. Sonst hätten die Kinder sofort eine Funktion bekommen. Sie wären sonst zu Trägern einer Lebensauffassung gemacht worden. Da hatte ich immer Vorbehalte. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass

gerade bei radikal eingestellten Eltern die Kinder funktionalisiert werden. Die Eigenentwicklung der Kinder stand dann nicht im Zentrum. Das waren auch politische Auseinandersetzungen mit diesen Gruppierungen.

M.H.: Meinen sie die sogenannten K-Gruppen¹?

Oskar Negt: Ja, da waren einige vereinzelte dabei, aber die haben das nicht lange ausgehalten. Ich meine, die sind ja auch intellektuell etwas beschränkt. Im Glocksee-Zusammenhang war die politische Orientierung sehr stark grün oder sozialdemokratisch geprägt, gelegentlich auch etwas konservativ. Bis zum heutigen Tage ist das das Orientierungsspektrum der Elternschaft an der Glocksee-Schule. Der Stadtteil, in dem die Schule ist, der ist sehr sozialdemokratisch oder auch links-sozialdemokratisch geprägt. Insofern wirkt da auch die Politik etwas hinein.

Mir ging es bei diesem Schulversuch um die zentralen Fragestellungen, die auch im Antrag an die Bund-Länder-Kommission eine Rolle spielten. Die Beziehung zwischen Aggression bzw. Gewalt, Selbstregulierung und Lernmotivation. Diese bilden gewissermaßen die Persönlichkeitsschichten des emotionalen, kognitiven und sozialen Lernens ab.

M.H.: Was sind für Sie heute wichtige Themen in der Auseinandersetzung um Schule und Erziehung?

Oskar Negt: Ich glaube, man muss heute den Bologna-Prozess mit einbeziehen, wenn man bestimmte Normen diskutiert, was Erziehung heute bewirken soll. Wir haben in all diesen Bereichen diese betriebswirtschaftliche Rationalisierung der Lebensprobleme. Unter anderen auch der Schule und der Bildung. Ich glaube, dass das Etikett Alternativschule nicht wahrheitsgetreu ausdrückt, was wir un-

ter Alternativschule verstehen. Alternativschule in unserem Sinne besteht eben darin, die Autonomiefähigkeit der Kinder zu vergrößern. In gewisser Weise auch, vergleichsweise sehr früh damit anzufangen, demokratische Einstellungen zu fördern. Kennen sie dieses Buch über demokratische Erziehung im Kindergarten?² Das ist zum Beispiel alternativ, denn Partizipation als ein Erziehungsziel findet in den Normalschulen nicht statt.

An dieser Stelle beginnt die Feinarbeit, was Partizipation bedeutet. In diesem Handbuch für die Kindergärten werden Alternativen für Handlungssituationen aufgezählt, auch als Handreichungen für die Erzieher. Das wäre auch ein Punkt, in dem Waldorfschulen oder auch Jenaplan-Schulen, die haben ja zum Teil autoritäre Strukturen, nicht zu den Alternativen gehören würden.

M.H.: Partizipation und demokratischer Schulalltag wären die Stärken, auf die sich die Alternativschulen besinnen sollten?

Oskar Negt: Ja. Selbst- und Mitbestimmung beginnen hier schon auf der kleinsten Stufe. So werden sie Bestandteil des Persönlichkeitsaufbaus. Das muss gar nicht indoktriniert werden. Das sind Alltagsgeschehnisse und Alltagsregeln, die praktiziert werden. Da kann man sehr wohl unterscheiden zwischen einer bloß deklarativen Partizipationsideologie und wirklicher Partizipation. So würde ich den Begriff verengen. Verengen in dem Sinne, dass er auch auf die Mikrostrukturen des Verhaltens gerichtet ist.

Hier ist wirklich die Autonomiefähigkeit wesentlich. Kant sagt ja schon, dass der Mensch nicht wirklich autonom ist, er ist autonomiefähig. Deshalb müssen ganz bestimmte Prozesse stattfinden, damit diese Fähigkeit praktiziert werden kann. Im Grunde geht es darum, so etwas wie das Urteilsvermögen zu entwickeln, auch

bei Kindern. So dass sie Regeln festlegen und kritisieren können. Nicht nur Regeln als gestanzte Normen sehen. Das ist ein ganz anderer Zugang, als ich ihn zum Beispiel von Waldorfschulen kenne.

M.H.: Sie haben im Zusammenhang mit der Elternarbeit etwas zu den pädophilen Missbräuchen in der Odenwaldschule gesagt. Darauf möchte ich noch einmal zurück kommen. Da gab es strukturelle Bedingungen wie zum Beispiel die hermetische Abriegelung der Internatsfamilien.

Oskar Negt: Das ist eine schwierige Sache.

Ich glaube, dass kein Mensch ohne körperliche Berührungen aufwächst. Die Körperzonen entwickeln sich. Und gleichwohl ist es in den Schulen eine Dialektik von Distanz und Nähe. Die professionelle Nutzung zulässiger oder zulässig gemachter Nähe zu jungen Menschen ist eine vom pädagogischen Eros grundsätzlich verschiedene Sache. Der pädagogische Eros kann sehr wohl geistige, seelische Komponenten haben, die hatte er auch in der Antike. Aber er ist nicht übertragbar. Man müsste sonst auch die Sklavenhaltergesellschaft übertragen. Da liegt ein Missverständnis, weil die Abhängigkeitsverhältnisse ignoriert werden. Das ist ein Missbrauch der Bedürfnisse der Kinder nach Nähe. Das ist ein Herrschaftsverhältnis. Das was da in der Odenwaldschule passiert ist, ist ein Missbrauch von anvertrauten Menschen.

M.H.: Ein solches Herrschaftsverhältnis kann ich zum Beispiel bei A. S. Neill nicht finden, auch wenn er sich mit der kindlichen Sexualität auseinander setzt.

Oskar Negt: Absolut. Die professionelle Distanz muss die Reflexion über die Zulässigkeit von bestimmten Näheverhältnissen einbeziehen. Es ist einfach auch die Verletzung der professionellen Kom-

petenzen als Pädagoge. Viele Salem- und Odenwaldschüler sind abgelieferte Menschen. Die Eltern wollen möglichst wenig damit zu tun haben. Elternarbeit ,wie sie an der Glocksee-Schule stattfindet, ist eine gewisse Form von Öffentlichkeit. Und Öffentlichkeit ist ein wichtiges Element von kritischer Distanz zu dem Geschehen. Es ist eine Art Reflexionsinstanz.

M.H.: Auch in der Literatur zu Alternativschulen gibt es zumindest Textpassagen wie bei Lutz van Dick, die einladend auf Pädophile wirken können.³

Oskar Negt: Verstehen sie, da sind einfach Entmischungsprozesse notwendig. Die Ebene der sexuellen Revolution unter Erwachsenen ist etwas ganz anderes als die Nutzung von Abhängigkeitsverhältnissen zur sexuellen Befriedigung. Das sind andere Normzusammenhänge. Wer hier etwas überträgt oder vermischt begeht einen Denkfehler. Er verletzt Normen und unter Umständen sogar Rechtsnormen.

Diese Entmischung muss jedem zugemutet werden, der die Aufgabe für wichtig hält, Lehrer zu sein. Da gibt es auch gar keinen Diskussionsbedarf, wie nah das Verhältnis zu den Kindern und Jugendlichen sein darf. Es ist einfach ein falsches Denken und ist nicht Substanz von Alternativschulen.

M.H.: Die Bildungslandschaft verändert sich. Vor allem in Brandenburg kann man sehr deutlich sehen, dass sich das Land als Träger der öffentlichen Schulen zugunsten konfessionell gebundener Stiftungen wie der Hofbauer-Stiftung zurück zieht. Alternative Schulträger haben dagegen keine nennenswerten Chancen mehr. Gleichzeitig werden die Zuschüsse für Schulen in freier Trägerschaft gekürzt. Auf der einen Seite geht Vielfalt in der Schullandschaft verloren, auf der anderen Seite bietet das Land nicht mehr flächendeckend Schulen an.

Oskar Negt: Allgemein kann man sagen, dass die Polarisierung ein Strukturmerkmal dieser Gesellschaft ist. Die Polarisierung von arm und reich. Viele Dinge werden in diesem Sinne hingenommen oder bewusst eingesetzt. Auch die Polarisierung im Bildungssystem hat sich in den letzten 10 bis 15 Jahren gewaltig entwickelt. Die Amerikanisierungstendenz ist sehr stark und mit einer Art Privatisierungswahn verknüpft. Das öffentliche Schulsystem wird immer stärker ausgehöhlt.

Das ist eine Tendenz, die ich in ganz Europa feststellen kann. Das heißt, dass die öffentliche und unverkäufliche Aufgabe des Bildungssystems in Frage gestellt wird. Das ist eine Tendenz der Entleerung der öffentlichen Aufgaben des Bildungssystems. Dagegen muss man auf allen Ebenen entschieden kämpfen. Diese Polarisierung des Bildungssystems fördert die Entwicklung von gesellschaftlichen Schichtungen, die alten sozialen Verhältnisse kehren zurück. Hier ist auch ein Widerspruch zu dem, was der liberale Ralf Dahrendorf mit der Bildung als Bürgerrecht formuliert hat. Dieser Widerspruch ist eine allgemeine, eine europäische Tendenz.

M.H.: Herr Negt, würden sie nochmal ein Projekt wie die Glocksee-Schule in Angriff nehmen?

Oskar Negt: Auch wenn es selbstgerecht klingen mag: ja. Ich sehe keine großen Fehler. Wir sind ausgegangen von einer nicht-elitären Bildung. Die Kinder sollten im schulischen Zusammenhang einigermaßen befriedigende Gefühle und Denkweisen entwickeln. Das ist im Glocksee-Zusammenhang gelungen.

Meine älteste Tochter ist 43 und die meisten ihrer Freundinnen stammen aus der Glocksee-Zeit. Das hat man hier häufiger, dass die Schule ein richtiger Lebenszusammenhang ist. Mit sehr posi-

ven Erinnerungen an die Schulzeit. Und deshalb würde ich auch wieder so etwas aufbauen. Im Großen und Ganzen ist es geglückt.

Dabei sind immer schwierige Situationen entstanden, die der besonderen Lösung bedurften. Eine Gefahr bei Alternativschulen ist auch, dass sie sich zu Normalschulen entwickeln. Durch Routineentwicklung. Es besteht die Gefahr, dass die Lehrer nicht mehr begreifen, dass sie in einem Alternativschulprojekt tätig sind.

M.H.: Können sie noch kurz etwas dazu sagen, was sie von dem Ansatz der Entschulung halten?

Wenn Fett immer oben schwimmt, könnte dann eine Entschulung auch dazu führen, dass die Haltung zu Bildung im Elternhaus noch mehr an Bedeutung gewinnt?

Oskar Negt: Eine sehr wichtige Frage. Ich habe da eine sehr dezidierte Einstellung. Schulen sind für mich auch Freiräume, die Phantasien, Bewegungsarten und Denkformen ermöglichen, die nicht sofort den Alltag erreichen. Insofern habe ich die Entschulung genauso wenig vertreten, wie die Antipsychiatrie. Es gibt ähnliche Prozesse im psychiatrischen Zusammenhang, die Bassalia so beantwortet, dass man die Kranken völlig im Dorf und der Region integrieren muss.

Andere sagen, dass es für Kranke oder Schüler auch bestimmte Schutzschichten gibt, die notwendig sind. Sie sollen nicht immer realitätsgerecht denken müssen. Das würde nämlich bei einer Entschulung der Schulen so sein. Bei der Entschulung muss man sich eigentlich selbst um die Lernorte kümmern. Es könnte sinnvoll sein für Kinder etwas anzubieten, was sie nicht ständig neu wählen müssen. Ein Ort, eine Art Heimat, eine Verwurzelung. Ein Ort, der ihnen garantiert, dass sie dort nicht einfach vertrieben werden können.

Entschulung klingt gut und hat auch eine gewisse Attraktivität. Ich selbst war aber nie ein Vertreter der Entschulung. Eher umgekehrt. Ich übertrage der Schule Zusatzfunktionen. Wenn die Familien nicht mehr so funktionieren, dass man dort teilen oder Kompromisse schließen lernt, wenn man bestimmte für zivilisierte Gesellschaftsordnungen wichtige notwendige Tugenden des Zusammenlebens nicht erfahren hat, dann müssen die Schulen das übernehmen. Da bürde ich den Schulen eine zusätzliche Funktion auf.

Insofern ist die platte Auflösung der Grenzen zwischen Schule und Gesellschaft nicht möglich. Das ist auch nicht im Interesse der Kinder und Jugendlichen. Sie müssen einen Tätigkeits- und Phantasieort haben, der auch ein Schutz vor der Gesellschaft darstellt.

M.H.: Vielen Dank, dass sie sich für dieses Gespräch Zeit genommen haben!

Zur Person: Oskar Negt, Soziologe (u.a. an der Universität Hannover) studierte u.a. bei Adorno und Horkheimer. Später Assistent bei Jürgen Habermas und wichtige Stimme der Außerparlamentarischen Opposition im Rahmen der 68er Bewegung.

1972 gründete Negt mit einer Initiativegruppe von gewerkschaftsorientierten Eltern, Hochschullehrern und Pädagogen die Glockseeschule in Hannover.

¹ Mit ‚K-Gruppen‘ werden diverse kommunistische Zusammenschlüsse und Parteien bezeichnet, die sich vor allem Ende der 1960er Jahre (oft im studentischen Milieu) gebildet haben.

² Partizipation im Kindergarten. Verlag das Netz 2011

³ Dick 1979

Besser als Facebook & Co

Der Mensch ist i.d.R. ein soziales Wesen und fühlt sich in Einsamkeit auf Dauer nicht so wohl. Heutzutage kann er sich per Mausklick eine Menge Freunde beschaffen und ist nicht mehr allein. Ob das „sozial“ ist, darüber lässt sich streiten.

2000 waren diese Netzwerke noch nicht verbreitet, aber es gab auch an Freien Alternativschulen einsame Menschen. Neben vielen Kindern, Eltern und pädagogisch Tätigen gab und gibt es noch die Einzelwesen (homo sapiens singularis). Meist zu finden in kleinen, separaten Behausungen. Betraut mit Aufgabenfeldern, die es allein beackert. Der nächste Bauer weit weg, mit dem es sich über den Anbau von Finanzplänen, der Fruchtfolge von Mittelverwendungen und der Rechenschaftslegung vor dem Dorfvoigt austauschen kann.

Einsamkeit kann traurig machen und lähmt langfristig die Produktivität. Zur Milderung gibt es das jährliche Bundestreffen der Freien Alternativschulen und das Einzelwesen blüht auf. Endlich Gleichgesinnte, mit denen das Wesen seine Fragen diskutieren, neue Anbaumethoden lernen oder sich über Strategien zum Umgang mit unverschämten Landesfürsten austauschen kann! Auch kostenlose Therapiesitzungen sind möglich, um allzu traurige Bauern wieder aufzubauen. Manchmal ist ein Tipp auch Gold wert: Der Prenzlauer Bauer wusste, dass die Berufsgenossenschaft nur für das Personal zuständig ist. Also hat die Leipziger Bäuerin einen Brief an die VBG geschrieben und erhielt 24.000 DM zurück, die sie zur Freude aller in den Hof stecken konnte.

Der Mensch ist zuweilen auch ein gieriges Wesen. Neben der Freude über die Gespräche mit den anderen Einzelwesen, will er auf den Jahrestreffen auch mit

den anderen Mitgliedern der FAS-Familie sprechen, diskutieren und feiern.

Aber für all dies ist an so einem Wochenende die Zeit leider zu knapp. Da haben sich die Einzelwesen beraten und 2000 auf dem Bundestreffen das WSN ins Leben gerufen (das Wahre Soziale Netzwerk). Seit Februar 2001 treffen sich alle Einzelwesen (egal ob angestellt oder ehrenamtlich oder mittlerweile auch nicht mehr so allein) zwei Mal im Jahr auf den verschiedenen Höfen und können ihre Themen in Ruhe bearbeiten. So bleibt auf den Bundestreffen mehr Zeit für die anderen wichtigen Dinge des Lebens.

Egal wie unterschiedlich die verschiedenen Landesfürsten die Bauern knechten wollen, wie verschieden die Ansätze auf den Höfen sind: Wir halten zusammen, entwickeln Ideen, geben Tipps, richten auf, verschenken Handwerkszeug und vieles mehr. Jeder Hofvorstand tut gut daran, diese Treffen für sein Einzelwesen zu ermöglichen und die Reise zu finanzieren. Ideenreich und kreativ, ausgeglichener und glücklicher kommt es zurück und bringt neuen Schwung in seine Schule.

Wir sind in den 12 Jahren eine enge Gemeinschaft geworden, aber kein Geheimbund. Jeder und Jede aus dem Arbeitsfeld ist herzlich willkommen und eingeladen, nicht nur am Austausch über das Jahr hinweg, sondern auch an den Treffen teilzunehmen. Schon allein um einmal live die Geschichte zu erleben wie Jens seine Katze von Flöhen befreien wollte, solltet Ihr Euch die Termine rot in den Kalender einschreiben.

Vom 08.-10.11.2013 treffen sich die Schule verwaltenden Wesen in der Schülerschule Schenefeld in Pinneberg zum Geschäftsführertreffen.

Uta Kursawe

Der Spiegel, Titel vom 18.6.1979



Gründungsprotokoll des Verbandes der Freien Alternativschulen in der BRD und West-Berlin am 7.6.88 in der Freien Schule Bochum, Liboriusstr. 39, 463 Bochum

Anwesend waren: Gisela Hartmann und Karin Möllmann (Gründungsinitiative Freie Schule Münster, Martina Dietrich und Mario Pitzner (Gründungsinitiative Freie Schule Köln), Friedhelm Scherenberg (Freie Schule Wuppertal), Manfred Borchert und Peter Finkensiep (Freie Schule Bochum).

Zu Beginn findet ein Austausch statt über den Stand der Arbeit bei den Initiativen und den arbeitenden Schulen: Der Antrag der Initiative Freie Schule Münster wurde vom Kultusminister NRW abgelehnt, die Klage vor dem Verwaltungsgericht läuft. Der Antrag der Freien Schule Wuppertal wurde ebenfalls abgelehnt, in erster Instanz hat die Freie Schule Wuppertal vor dem Verwaltungsgericht verloren. Auch der Antrag der Freien Schule Bochum auf Errichtung einer Grundschulabteilung ist lt. telefonischer Mitteilung des Kultusministeriums abgelehnt worden. Auch die Freie Schule Bochum muß also wieder vor dem Verwaltungsgericht klagen. - Die juristisch starke Position des Kultusministers hängt mit dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes gegen die Freie Schule Kreuzberg zusammen. Gegen dieses Urteil läuft eine Verfassungsbeschwerde in Karlsruhe.

Auf dem Hintergrund dieser Situation hat unser gemeinsamer Anwalt Ingo Krampen uns dringend angeraten, einen Verband der Freien Alternativschulen zu gründen, damit dieser Verband ebenso wie die Waldorf-Schulen beim Bundesverwaltungsgericht im Zuge des Verfahrens der Freien Schule Kreuzberg gehört werden kann. Auch bei anstehenden Verwaltungsgerichtsverfahren könnte der Verband Stellungnahmen abgeben.

Wegen dieser aktuellen Anlässe beschließen die Anwesenden die Gründung des Verbandes der Freien Alternativschulen mit folgender Zielsetzung:

1. Zielsetzung

- juristische und politische Unterstützung von Freien Alternativschulen und Gründungsinitiativen
- Unterstützung der Freien Alternativschulen und Initiativen bei der Öffentlichkeitsarbeit
- Förderung des Erfahrungsaustausches zwischen den Alternativschulen
- Förderung der internationalen Begegnung zwischen Alternativschulen
- finanzielle Unterstützung Freier Alternativschulen

Mitgliedschaft

Mitglied im Verband kann jede arbeitende Freie Alternativschule werden. Unerheblich ist dabei, ob diese Schule in privater oder kommunaler Trägerschaft geführt wird und ob sie genehmigt ist oder nicht genehmigt ist. Mitglied des Verbandes können ebenfalls Initiativen für die Gründung von Freien Alternativschulen werden, sofern sie sich als eingetragener Verein konstituiert haben.

Voraussetzungen für die Aufnahme in den Verband ist das Einverständnis mit der Erklärung zu den Zielvorstellungen von Alternativschulen, die die Alternativschulen auf ihrem 16. Bundestreffen 1986 in Wuppertal verabschiedet haben:

1. Die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart und Zukunft (Ökologie, Kriege, Armut usw.) sind auf demokratische Weise nur von Menschen zu lösen, die Eigenverantwortung und Demokratie leben können. Alternativschulen versuchen, Kindern, Lehrern und Eltern die Möglichkeit zu bieten, Selbstregulierung und Demokratie im Alltag immer wieder zu erproben. Das ist die wichtigste politische Dimension der Alternativschulen.
2. Alternativschulen sind Schulen, in denen Kindheit als eigenständige Lebensphase mit Recht auf Selbstbestimmung, Glück und Zufriedenheit verstanden wird, nicht etwa nur als Trainingsphase fürs Erwachsenendasein.
3. Alternativschulen schaffen einen Raum, in dem Kinder ihre Bedürfnisse, wie Bewegungsfreiheit, spontane Äußerungen, eigene Zeiteinteilung, Eingehen intensiver Freundschaften, entfalten können.
4. Alternativschulen verzichten auf Zwangsmittel zur Disziplinierung von Kindern; Konflikte sowohl unter Kindern als auch Kindern und Erwachsenen schaffen Regeln und Grenzen, die veränderbar bleiben.
5. Lerninhalte bestimmen sich aus den Erfahrungen der Kinder und werden mit den Lehrern gemeinsam festgelegt. Die Auswahl der Lerngegenstände ist ein Prozeß, in den der Erfahrungshintergrund von Kindern und Lehrern immer wieder eingeht. Der Komplexität des Lernens wird durch vielfältige und flexible Lernformen, die Spiel, Schulalltag und das soziale Umfeld der Schule einbeziehen, Rechnung getragen.
6. Alternativschulen wollen über die Aneignung von Wissen hinaus emanzipatorische Lernprozesse unterstützen, die für alle Beteiligten neue und ungewohnte Erkenntniswege eröffnen. Sie helfen so, Voraussetzungen zur Lösung gegenwärtiger und zukünftiger gesellschaftlicher Probleme zu schaffen.
7. Alternativschulen sind selbstverwaltete Schulen. Die Gestaltung der Selbstverwaltung ist für Eltern, Lehrer und Schüler prägende Erfahrung im demokratischen Umgang miteinander.
8. Alternativschulen sind für alle Beteiligten ein Raum, in dem Haltungen und Lebenseinstellungen als veränderbar und offen begriffen werden können. Sie bieten so die Möglichkeit, Abenteuer zu erleben, Leben zu erlernen.“

3. Vertretung der Mitglieder

Der Verband vertritt nur die Mitglieder und kann nur auf Verlangen einzelner oder mehrerer Mitglieder tätig werden.

4. Verbandsitz

Sitz des Verbandes ist Bochum.

5. Verbandssprecher

Bis zur ersten bundesweiten Mitgliederversammlung, die in der Zeit vom 7. - 9. Oktober in Ortenberg/Offenburg stattfinden soll, wird als kommissarischer Sprecher des Verbandes Manfred Borchert einstimmig benannt.

7. Weitere Regelungen

Es wird beschlossen, daß ein Gründungsprotokoll mit der Bitte an andere Freie Alternativschulen und Initiativen um Eintritt in den Verband baldmöglichst verschickt werden soll. Soweit weitere formale Regelungen für den Verband notwendig sind, sollen sie auf der ersten Bundesversammlung beschlossen werden.

Bochum, den 8.6.1988

f.d.Richtigkeit des Protokolls

Manfred Borchert

Hanni Kollmann

Trudhelm Schöningh

Gisela Kestmann

Hans Meier

J. Dreißler

Peter Lorenz

Bundesverband Freier Schulen gegründet

Recht auf Bildung statt Schulpflicht

Von unserer Redakteurin Ute Discher

Ortenberg. Seit einem Jahr existiert in Ortenberg eine Freie Schule auf dem Gelände der Kindertagesstätte »Schneckenhaus«. Der »Verein Freie Schule der Kinder Ortenbergs« fördert diese Einrichtung, die vom Staat nicht genehmigt und somit auch nicht unterstützt wird. Derzeit laufen beim Oberschulamt in Freiburg und beim Kultusministerium in Stuttgart Anträge auf Genehmigung. Eltern, deren Kinder die Offenburger Freie Schule besuchen, wurden bereits Bußgeldbescheide angedroht.

Beim internationalen Treffen der Freien Alternativschulen vergangenes Wochenende auf Schloß Ortenberg zeigte sich, daß die Bundesrepublik das einzige Land in der EG ist, in dem noch die allgemeine Schulpflicht herrscht. »Allein in Deutschland ist es möglich, Kinder mit Polizeigewalt zur Schule zu bringen«, so Manfred Borchert, Vorstandsmitglied im Bundesverband der Freien Alternativschulen. Dieser Bundesverband wurde Samstag nach zehnjähriger Zusammenarbeit der Freien Schulen in Ortenberg gegründet. Seine Zielsetzungen sind u. a. die juristische und politische Unterstützung von Freien Schulen und Gründungsinitiativen, die Förderung des Erfahrungsaustausches und der internationalen Begegnung sowie die finanzielle Unterstützung. Aktuellste Aufgabe ist es, Schulen zu protegieren, die um ihre staatliche Anerkennung prozessieren. Seit fünf Monaten läuft in dieser Sache ein Prozeß vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe.

»Wir hoffen auf 1992«, so Jutta Kraus von der Freien Schule Ortenberg. Mit dem europäischen Binnenmarkt erwarten die Alternativschulen die Einführung des Rechts auf Bildung statt Schulpflicht, finanzielle Absicherung und die Vereinfachung der Genehmigungsverfahren. »Der Binnenmarkt ist für uns eine Chance«, stimmt Manfred Borchert zu, sind doch die Bildungsstrukturen in den übrigen europäischen Staaten weitaus liberaler als in der Bundesrepublik. Dies bestätigte der Erfahrungsaustausch auf Schloß Ortenberg. 110 Kinder, Eltern und Lehrer aus sechs Ländern Europas waren zur Tagung in den Schwarzwald gekommen.

Franzosen, Briten, Österreicher und Dänen berichteten über eine wesentlich einfachere Genehmigungspraxis aufgrund der gesetzlich verankerten Unterrichtspflicht. Selbst in Polen existieren Alternativschulen, die staatlich gefördert werden. Musterland allerdings ist Dänemark. Es wird als vorbildlich in punkto Elternrecht, Demokratisierung im Schulbereich, Freiheit, Genehmigung und Finanzierung freier Schulen gewertet.

Bundesdeutsche Freie Schulen, die mit Genehmigung arbeiten, erhalten Zuschüsse, die sich an den Kosten einer vergleichbaren staatlichen Schule orientieren. Nicht genehmigte Alternativschulen wie die Offenburger, übrigens die einzige in Baden-Württemberg, müssen sich selbst finanzieren. Die Eltern bezahlen sozial gestaffelt ein monatliches Schulgeld.

Freie Alternativschulen gründen einen Verband

OFFENBURG. (lsw). Ein „Bundesverband der Freien Alternativschulen“ ist am Sonntag in Offenburg gegründet worden. Die Gründung erfolgte bei einem zweitägigen Treffen von Vertretern der freien Schulen aus sechs Ländern. Dem Bundesverband traten bei der Gründung 14 der insgesamt 18 Alternativschulen in der Bundesrepublik und in West-Berlin bei. Wie Vorstandsmitglied Manfred Borchert mitteilte, sieht der Verband seine aktuellste Aufgabe in der Unterstützung der Freien Alternativschulen in den gerichtlichen Auseinandersetzungen um ihre staatliche Anerkennung. Der Bundesverband verstehe sich außerdem als Sprachrohr von Eltern, Lehrern und Kindern, die mit dem Bildungssystem in der Bundesrepublik unzufrieden seien und ihr Recht auf selbstbestimmte Bildung verlangten.

„Bundesverband der Freien Alternativschulen“ gegründet

OFFENBURG (lsw) – Ein „Bundesverband der Freien Alternativschulen“ ist am Sonntag in Offenburg im Rahmen eines zweitägigen Treffens von Vertretern der freien Schulen aus sechs Ländern, darunter auch Polen, gegründet worden. Wie Vorstandsmitglied Manfred Borchert mitteilte, sieht der Bundesverband seine aktuellste Aufgabe in der Unterstützung der freien Alternativschulen in den gerichtlichen Auseinandersetzungen um ihre staatliche Anerkennung. Der Bundesverband verstehe sich außerdem als Sprachrohr von Eltern, Lehrern und Kindern, die mit dem Bildungssystem in der Bundesrepublik unzufrieden seien.

Badische Zeitung 11.10.1988

Die Freien Schulen setzen auf das Europa der Zukunft

Alternativschulen gründen Verband – Kampf um Anerkennung

OFFENBURG (ar). Die rechtliche und politische Unterstützung der Freien Schulen und Gründungsinitiativen ist eines der Ziele des Bundesverbandes der Freien Alternativschulen, der am Wochenende in Offenburg bei einem Internationalen Workshop der Freien Alternativschulen gegründet wurde.

Als aktuellste Aufgabe des neuen Verbands wurde die Unterstützung der Freien Alternativschulen, die um ihre staatliche Anerkennung prozessieren, genannt. Dem Ausgang der beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe vorliegenden Verfassungsklage der Freien Schule Berlin-Kreuzberg wird bei der weiteren Arbeit des Bundesverbandes eine besondere Stellung beigemessen. Die Kreuzberger Schule war gegen die Auffassung des Berliner Oberverwaltungsgerichts angegangen, wonach ein Gericht pädagogische Sachfragen nicht entscheiden könne, sondern vielmehr allein die Landesministerien für die Anerkennung der Freien Schulen verantwortlich seien.

An dem Internationalen Treffen der

Freien Alternativschulen beteiligten sich Teilnehmer aus Großbritannien, Frankreich, Österreich, Dänemark, Polen und der Bundesrepublik. Ein besonderes Augenmerk legten die Teilnehmer auf die mit der für 1992 geplanten Einführung eines europäischen Binnenmarktes einhergehenden Auswirkungen auf die Bildungspolitik. Die 18 in der Bundesrepublik anerkannten Freien Schulen rechnen dann mit einer Liberalisierung im Bildungsbereich, einer einfacheren Genehmigungspraxis, einer besseren Finanzierung sowie einer stärkeren Gewichtung des elterlichen Mitspracherechts.

Probleme mit der staatlichen Anerkennung hat derzeit noch die Freie Schule Offenburg. Seit einem Jahr wird hier ohne Jahrgangsklassen und Zensuren unterrichtet; das Lernen basiert auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Schon länger gibt es eine Kindertagesstätte mit 20 Plätzen. Das Antragsverfahren läuft über das Freiburger Oberschulamt, dem die Bildungsvorstellungen dieser Schule vorgestellt wurden.

an
H
se
d
w
r
u
le
k
s
d
n
d

BEITRAG

*„Was will ich also?
Mehr Radikalität einer
Bildungstheorie für die
Freien Schulen und weniger
argumentative Gemütlichkeit à la:
Wenn wir alles laufen lassen,
lernt's sich wie von selbst ...
Weniger Common sense der Szene,
weniger Kinderladen-WG-Syndrom,
weniger Große-Familie-Freie-
Schule, weniger Lust am
Immer-das-Gleiche-Sagen,
weniger Pathos.
Mehr Respektlosigkeit gegen
uns selbst, mehr Spott,
mehr Kühle im Kopf,
mehr Künstlichkeit.
Weniger „bots“ und mehr Pasolini.
Und mehr Strenge.“*

Thomas Ziehe¹

MICHAEL MAAS

EINE PÄDAGOGISCHE BEWEGUNG ENTWICKELT IHR EIGENES PROFIL

ZUM ZEHNJÄHRIGEN BESTEHEN DES BUNDESVERBANDES DER FREIEN ALTERNATIVSCHULEN

Im folgenden Beitrag geht es um eine pädagogische Bewegung in der bundesdeutschen Reformschullandschaft, die auf eine wahrlich bewegte Geschichte zurückblicken kann: die Bewegung der Freien Alternativschulen. In den 70er Jahren machten die Freien Alternativschulen Schlagzeilen; die radikale Andersartigkeit dieser Schulen begrüßten die einen mit großer Euphorie, anderen wiederum war sie nichts anderes als eine ärgerliche Provokation. Doch schon bald wurde es wieder ruhig um die Freien Alternativschulen. Das öffentliche Interesse an einer derart radikal gedachten Reform der herkömmlichen Schule war so gut wie verfliegen. Von der Öffentlichkeit kaum bemerkt entwickelten diese Schulen unterdessen ihre Praxis weiter, hatten dabei so manche Enttäuschung zu verkraften, lernten aus Fehlern, wurden sich mancher Schwächen bewußt, ließen sich aber aufgrund der Stärken und Erfolge ihrer praktischen Arbeit letztlich nie entmutigen und entwickelten ein immer differenzierteres pädagogisches Profil.

**KONFLIKTE UM DIE
STAATLICHE ANERKENNUNG**
Parallel zu diesem „qualitativen Wachstum“ war auch ein quantitatives Wachstum zu verzeichnen. Während die Glocksee-Schule in Hannover und die Freie Schule Frankfurt in den frühen 70er Jahren noch allein auf weiter Flur standen, gab es Mitte der 80er Jahre schon über zehn Schulen dieses Typs und zahlreiche Initiativen, die sich die Gründung einer Freien Alternativschule (im folgenden mit FAS abgekürzt) zum Ziel gesetzt hatten. Seit 1978 traf man sich zweimal jährlich zu den sogenannten „Bundestreffen der FAS“, um Erfahrungen und Ideen zu diskutieren, aber auch, um sich über finanzielle und juristische Probleme auszutauschen, die sich im Umgang mit unkooperativen Schulbehörden ergaben. Denn letztere versagten vielen Alternativschulen – in aller Regel mit sehr fadenscheinigen Begründungen – die staatliche Genehmigung (die nach deutschem Privatschulrecht mit staatlichen Zuschüssen verbunden ist) und ließen den Initiatoren dieser Schulen keine andere Wahl, als die

staatliche Anerkennung auf gerichtlichem Wege zu erkämpfen. Ein solcher Genehmigungsprozeß, nämlich der der Freien Schule Kreuzberg, der nach einem vergeblichen Marsch durch alle gerichtlichen Instanzen in eine Klage vor dem Bundesverfassungsgericht mündete, war der konkrete Anlaß für die vor zehn Jahren im Oktober 1988 vollzogene Gründung des „Bundesverbandes der Freien Alternativschulen in der BRD“. Die Chance, sich im Zuge dieser für die Alternativschulbewegung höchst brisanten Verfassungsbeschwerde als überregionaler Verband zu Wort melden zu können, wollte man sich nicht entgehen lassen. Nach vierjähriger Wartezeit erließ das höchste Gericht 1992 ein Urteil, welches die juristischen Bedingungen für die Gründung von FAS entscheidend verbesserte. Seitdem steigt die Anzahl Freier Alternativschulen wieder deutlich an. Heute gibt es in der BRD 33 FAS (13 davon in den ostdeutschen Bundesländern), die von insgesamt etwa 1600 SchülerInnen besucht werden (vgl. Abb. 1). 26 dieser Schulen arbeiten ausschließlich im Pri-

mar-, zwei Schulen ausschließlich im Sekundarbereich I und fünf Schulen umfassen sowohl den Primar- als auch den Sekundarbereich I. Überwiegend haben die FAS den juristischen Status einer „privaten Ersatzschule“, vier Schulen arbeiten dagegen in kommunaler, bzw. staatlicher Trägerschaft.

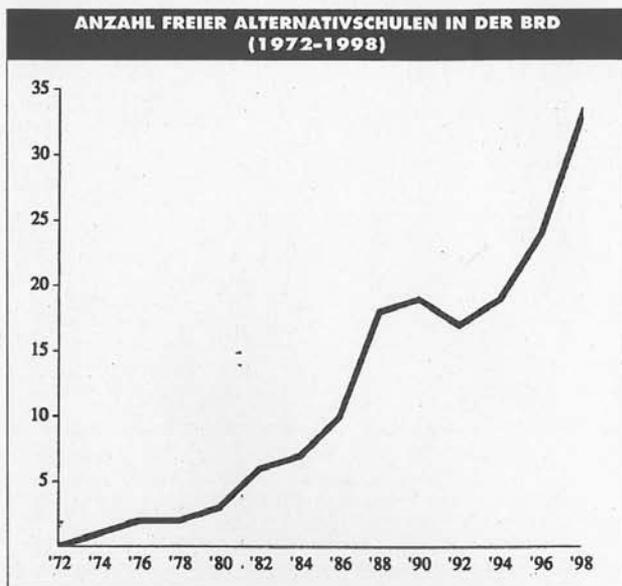
DAS PÄDAGOGISCHE BEMÜHEN UM FREIHEIT

Was aber ist denn eigentlich so provokativ und herausfordernd an den FAS, daß einige Vertreter der Administration glauben, sie mit allen Mitteln bekämpfen zu müssen? Was macht denn nun das pädagogische Profil dieser Schulen aus,

nicht mitgemacht; alle FAS sind ein-zügig.

Solche Kennzeichen der Alternativschul-pädagogik sind nicht neu, auch wenn sie sich in der Praxis des staatlichen Schul-wesens noch nicht durchgesetzt haben. Von reformorientierten Pädagogen werden sie aber schon lange vertreten und prägen zudem in vielen anderen Reform-schulen, wie etwa den Freinet-, den Montessori- oder den Jenaplan-Schulen die all-tägliche Praxis. Das eigentlich Herausfor-dernde der Alternativschulpädagogik war und ist vielmehr, so die zentrale These dieses Beitrages, das pädagogische Bemühen um Freiheit.

ANZAHL FREIER ALTERNATIVSCHULEN IN DER BRD (1972-1998)



Obgleich der Anteil der FAS, die ohne staatliche Genehmigung arbeiten, seit der Gründung des Bundesverbandes vor zehn Jahren deutlich zurückgegangen ist, stoßen viele Initiativen, die sich heute um die Gründung einer FAS bemühen, nach wie vor auf Widerstand staatlicher Schul-behörden. Was FAS von Seiten dieser Behörden in der Vergangenheit erdulden mußten, ist in Deutschland beispiellos und wirft ein äußerst ungünstiges Licht auf die geistige Flexibilität so mancher Vertreter dieser Behörden. Unzählige Bußgeldbe-scheide wegen vermeintlicher Verletzung der Schulpflicht², polizeiliche Zuführung von Kindern in staatliche Schulen, eine Hausdurchsuchung beim Vereinsvorstand einer FAS, verhängte Zwangsgelder und Androhungen des Entzugs des Sorge-rechtes gegenüber Eltern sind einige Schlaglichter in diesem traurigen Kapitel der Geschichte der Alternativschulbewe-gung. Um Schwarz-Weiß-Malerei zu ver-meidern, sollte hier allerdings hinzugefügt werden, daß FAS häufig auch sehr wohl-wollende und unterstützende Reaktionen von Seiten staatlicher Behörden erfahren haben.

daß sie in den 70er Jahren, wie oben an-gedeutet, derart stark rezipiert und kon-trovers diskutiert wurden?

- Daß Freie Alternativschulen auf ver-netztes Lernen in fachübergreifenden Projekten setzen, wird wohl kaum dafür ausschlaggebend sein. Die in Alternativ-schulen praktizierte Vielfalt der Unter-richtsmethoden und Lernformen (Frei-arbeit, Kurse, Praktika, Wochenplanar-beit, Projektarbeit, Epochenunterricht etc.) hält inzwischen auch Einzug ins staatliche Schulwesen und dürfte von daher auch der Administration zumin-dest als Idee nicht gänzlich unbekannt sein.
- Auch die in Freien Alternativschulen praktizierten Formen der Beurteilung – ausführliche Lern- und Entwicklungs-berichte anstelle von Zensuren – sind heute nichts Exotisches mehr.
- Daß Freie Alternativschulen von jeher darauf Wert legten, ihren SchülerInnen Geborgenheit in einem überschaubaren, friedlichen und entspannten Schulklima zu bieten, wird ihnen ebenso kaum je-mand zum Vorwurf machen wollen. Den pädagogischen Unsinn unüberschaubarer Massenschulen haben diese Schulen

UNTERRICHT IN ANGEBOTSFORM

Provokativ war dieses Bemühen in den 70er und frühen 80er Jahren insofern, als es sich in einem bis dato unerprobten Prinzip, nämlich dem der freiwilligen Teilnahme am Unterricht manifestierte. Einige Versuchsschulen der Weimarer Re-publik hatten zwar ebenfalls ihren Schülern die Teilnahme am Unterricht freigestellt, in den 70er Jahren erinnerte sich aber kaum noch jemand an diese Ver-suchsschulen der Vorkriegszeit, und zeit-genössische Schulen mit einer ähnlichen pädagogischen Konzeption gab es nur im Ausland, so z. B. die Free-schools in den USA und die berühmte Summerhill-Schu-le in England.

Dem Prinzip, Unterricht nur als Angebot zu verstehen und nicht als Zwangsveran-staltung, lag der pädagogische Optimis-mus zugrunde, daß Kinder ein tief wur-zelndes Bedürfnis haben, ihre Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten ständig zu erweitern und deshalb keineswegs zum Lernen gezwungen werden müssen. Auf-gezwungene Bildung, so der Konsens der FAS, ist eben pervertierte Bildung. „Daß man nur dem eine Speise gebe, der Hun-ger danach hat“, betrachtete schon Nietz-sche als den „obersten Satz aller Bil-dung“.³

Die Bedeutung des Prinzips der freiwilli-gen Teilnahme am Unterricht für das pädagogische Profil der Alternativschul-bewegung ist heute aber längst nicht mehr so groß wie früher. Eine Ursache hierfür liegt darin, daß Autoritätsängste und Unterlegenheitsgefühle der Kinder in den frühen 70er Jahren zweifellos ein größeres Problem waren als heute. Jüngste Schlagworte wie die von den „Tyrannen in Turnschuhen“ (Spiegel special 12/97) verweisen eher auf eine umgekehrte Pro-blematik.

Außerdem machten viele Alternativschul-en problematische Erfahrungen mit die-sem Prinzip und zogen die Konsequenz, die Teilnahme am Unterricht, zumindest



für bestimmte Zeitanteile im Tagesablauf, verbindlich zu machen.⁴ Es würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, diese Erfahrungen hier nachzuzeichnen, da sie aber von großer Bedeutung für die Entwicklung der Alternativschulpädagogik waren, seien sie zumindest stichwortartig angedeutet:

- Das von der Alternativschulpädagogik vorausgesetzte tief wurzelnde Lernbedürfnis des Kindes war bei einigen Kindern offensichtlich ebenso tief verschüttet. Psychische Probleme machten es diesen Kindern sehr schwer, sich überhaupt auf irgendwelche Lerngegenstände konzentriert einzulassen.
- Viele Kinder waren von dem Maß der ihnen zugestandenen Freiheit überfordert, mußten Fähigkeiten, die ein Lernen in Selbstbestimmung eigentlich voraussetzt (wie Selbstdisziplin, Frustrationstoleranz, Setzung eigener Ziele usw.), erst einmal mühsam erlernen. Zwischen ihrem Leistungsstand und dem jener Kinder, die durchaus fähig waren, ihren Lernprozeß eigenverantwortlich zu organisieren, tat sich in vielen Schulen eine immer größer werdende Kluft auf.
- Das entwicklungsbedingte Bedürfnis Jugendlicher, sich von den Normen und Anforderungen der Erwachsenenwelt abzugrenzen, um eine eigene Identität aufzubauen, verhinderte ein freiwilliges Sich-einlassen derselben auf schulische Lerninhalte, wie sie in staatlichen Lehrplänen festgeschrieben sind und brachte

insbesondere jene FAS, die im Sekundarbereich I arbeiteten, in große Verlegenheit.

DER ERWEITERTE FREIHEITSBEGRIFF

Auf der Grundlage solcher Erfahrungsprozesse entwickelten die FAS einen immer differenzierteren Begriff von Freiheit, der heute dem naiven Verständnis, Freiheit sei einfach nur dann gegeben, wenn jeder tun und lassen kann, was er will, meilenweit voraus ist. „Freiheit“ wird heute nicht mehr nur negativ als eine „Freiheit von“ schulischen Leistungszwängen interpretiert, sondern in erster Linie als eine Erweiterung der Erfahrungsfähigkeit, also als eine „Freiheit zu“. Erfahrungen mit der verbindlichen Teilnahme am Unterricht machten deutlich, daß erst die intensive – und oftmals mühsame – Auseinandersetzung mit bestimmten Gegenstandsbereichen den Kindern in der Schule neue Erfahrungsfelder und Interessensgebiete eröffnet, die auf den ersten Blick gar nicht sichtbar sind. Am Beispiel der Freiheit des musischen Ausdrucks läßt sich dieses erweiterte Verständnis von Freiheit veranschaulichen: Nur der Musiker kann sich wirklich „frei“ auf seinem Instrument ausdrücken, der es virtuos und spielerisch beherrscht. Um aber zu dieser Virtuosität zu gelangen, muß er einiges an „Zwang“ und „Selbsteinschränkung“ in Kauf nehmen: jahrelanges, oft genug mühsames und

langwieriges Üben. Freie Alternativschulen versuchen heute, Kindern und Jugendlichen auch diese voraussetzungsreiche und schöpferische Form der Freiheit erfahrbar zu machen.

„Befreit“ haben sich die FAS zudem von der einseitigen Sichtweise, die menschliche Freiheit gerade oder gar ausschließlich in der Kindheit verortet. Zugegeben: die relative Verantwortungslosigkeit, das In-den-Tag-hinein-leben, die Freiheit von beruflichen Pflichten und Bindungen der Kinder lassen den Erwachsenen oft genug wehmütig von der „Freiheit der Kinder“ schwärmen. Die unzähligen Freiheiten und Vorrechte, die erweiterten Handlungsspielräume des Erwachsenenalters werden darüber aber vergessen. Die auffällige Ungeduld mancher Jugendlicher, die kaum darauf warten können, endlich erwachsen zu sein und auch so behandelt zu werden, läßt jedenfalls Zweifel gegenüber einer verklärend-romantisierenden Sicht von Kindheit aufkommen, wie sie gerade bei reformbewegten Pädagogen häufig anzutreffen ist.

Kindliche Spontaneität, Unbedenklichkeit und Verantwortungslosigkeit sind wertvolle Aspekte menschlicher Freiheit, die den FAS schon von jeher sehr wichtig waren und keinem Kind vorenthalten werden sollten (vgl. die 2. These der nebenstehenden Grundsatzklärung). Nur wer aber gleichzeitig auch die dem Erwachsenenalter innewohnenden Freiheitspotentiale zu schätzen weiß, vermag im Um-

gang mit der jüngeren Generation der Aufgabe gerecht zu werden, überzeugend für das Realitätsprinzip, für Erwachsenheit und für die Übernahme von Verantwortung einzutreten.

Freiheit im schulischen Kontext ist schließlich nie nur als die Freiheit des einzelnen zu verstehen, sondern auch als die Freiheit der Gemeinschaft. Als ein soziales Wesen kann der Mensch seine Persönlichkeit nur dann frei entfalten, wenn er sich auf andere Menschen einläßt, wenn er also soziale Bindungen eingeht. Im Austausch, in der Kommunikation und Kooperation mit anderen Menschen wächst der einzelne, erweitert er seine Handlungs- und Erfahrungsräume. Schlechte Erfahrungen mit einer verabsolutierten Individualisierung des Lernens oder etwa der bei vielen Kindern rücksichtslose Umgang mit Lernmaterialien, Möbeln und anderen Gegenständen der Schulausstattung rückten den FAS die soziale Bedingtheit menschlicher Freiheit deutlich ins Bewußtsein.

DIE GELEBTE AUTONOMIE DER FREIEN ALTERNATIVSCHULEN

Provozierend an den FAS war für viele Menschen von jeher nicht nur ihr pädagogisches Profil, sondern allein schon ihre Existenz. Man stelle sich vor: staatliche Vorgaben und Lehrpläne über Bord werfen, maßen sich Lehrer und Eltern (die oftmals sogar noch nicht einmal Akademiker waren!) an, Schulen nach eigenem Gutdünken einzurichten und so zu gestalten, wie es ihnen paßte! Während sich z. B. jede neu gegründete Montessori-Schule wenigstens an einer jahrzehntelang erprobten Reformkonzeption orientierte, bildeten diese Schulen sich ein, die ganze Schulpädagogik sozusagen neu erfinden zu können! Welch eine Anmaßung, welch ein unverschämter Eingriff in die staatliche Schulhoheit!

Die bildungspolitische Bedeutung des Bundesverbandes der Freien Alternativschulen besteht nicht zuletzt darin, einer solchen Denkweise in der Vergangenheit wirksam und schlagkräftig entgegengetreten zu sein. Grundlegend für die bildungspolitische Arbeit dieses vor zehn Jahren gegründeten Verbandes – und in gleicher Weise übrigens auch grundlegend für die Alternativschulpädagogik – ist das Vertrauen in die Selbstgestaltungskräfte des Menschen. Die finanzielle und juristische Unterstützung von Initiativen zur Gründung einer FAS ist dementsprechend eines der wichtigsten Arbeitsfelder dieses Verbandes. Weitere Arbeitsfelder seien hier stichwortartig aufgeführt:

- Organisation von LehrerInnenfortbildungen, Förderung des pädagogischen Erfahrungsaustausches zwischen den FAS;



BILDUNGSPOLITISCHE GRUNDSATZERKLÄRUNG DER FREIEN ALTERNATIVSCHULEN*

1. Die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart und Zukunft (Ökologie, Kriege, Armut usw.) sind auf demokratische Weise nur von Menschen zu lösen, die Eigenverantwortung und Demokratie leben können. Alternativschulen versuchen, Kindern, Lehrern und Eltern die Möglichkeit zu bieten, Selbstregulierung und Demokratie im Alltag immer wieder zu erproben. Das ist die wichtigste politische Dimension der Alternativschulen.
2. Alternativschulen sind Schulen, in denen Kindheit als eigenständige Lebensphase mit Recht auf Selbstbestimmung, Glück und Zufriedenheit verstanden wird, nicht etwa nur als Trainingsphase fürs Erwachsenen-Dasein.
3. Alternativschulen schaffen einen Raum, in dem Kinder ihre Bedürfnisse, wie Bewegungsfreiheit, spontane Äußerungen, eigene Zeiteinteilung, Eingehen intensiver Freundschaften, entfalten können.
4. Alternativschulen verzichten auf Zwangsmittel zur Disziplinierung von Kindern. Konflikte sowohl unter Kindern als auch Kindern und Erwachsenen schaffen Regeln und Grenzen, die veränderbar bleiben.
5. Lerninhalte bestimmen sich aus den Erfahrungen der Kinder und werden mit den Lehrern gemeinsam festgelegt. Die Auswahl der Lerngegenstände ist ein Prozeß, in den der Erfahrungshintergrund von Kindern und Lehrern immer wieder eingeht. Der Komplexität des Lernens wird durch vielfältige und flexible Lernformen, die Spiel, Schullalltag und das soziale Umfeld der Schule einbeziehen, Rechnung getragen.
6. Alternativschulen wollen über die Aneignung von Wissen hinaus emanzipatorische Lernprozesse unterstützen, die für alle Beteiligten neue und ungewohnte Erkenntniswege eröffnen. Sie helfen so, Voraussetzungen zur Lösung gegenwärtiger und zukünftiger gesellschaftlicher Probleme zu schaffen.
7. Alternativschulen sind selbstverwaltete Schulen. Die Gestaltung der Selbstverwaltung ist für Eltern, Lehrer und Schüler prägende Erfahrung im demokratischen Umgang miteinander.
8. Alternativschulen sind für alle Beteiligten ein Raum, in dem Haltungen und Lebenseinstellungen als veränderbar und offen begriffen werden können. Sie bieten so die Möglichkeit, Abenteuer zu erleben, Leben zu erlernen.

* verabschiedet am 26.4.1986 in Wuppertal

Thema in Heft Nr. 5/98:

Folgen der Arbeitsmigration



Thema: Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung • Einführung in den Thementeil • Schulbildung für Minderheiten. Eine Bestandsaufnahme • Lernen durch Kulturkontakt. Eine Prozessanalyse der Akkulturation deutscher Studienreferendare in multikulturellen Klassen • Inter-generationale Transmission von kulturellem Kapital unter Migrationsbedingungen. Zum Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien in Deutschland • Migrantenkinder in deutschen Schulen. Eine Studie zur Persönlichkeitsentwicklung. **Diskussion:** »Weil man da über seine Probleme reden kann ...« Partielle Geschlechtertrennung aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler.

Die Herausgeber:

D. Benner, R. Fatke, C.-L. Furck, Andreas Helmke, U. Herrmann, D. Hopf, W. Hornstein, W. Klafki, D. Knab, A. Krapp, A. Leschinsky, J. Oelkers, P. M. Roeder, H. Scheuerl, H.-E. Tenorth und E. Terhart.

Erscheinungsweise:

6 Hefte im Jahr. Einzelheftpreis
DM 36,-/öS 263,-/sFr 33,-
Jahresabonnementspreis
DM 144,-/öS 1051,-/sFr 128,-
(Studenten DM 98,-/öS 715,-/sFr 89,-)

Bitte den Coupon ausfüllen und einsenden an den
Beltz Verlag, Postfach 100161, 69441 Weinheim

Vorzugsangebot zum Kennenlernen

Hiermit bestelle ich Heft Nr. 5 und das folgende Heft der »Zeitschrift für Pädagogik« zum Vorzugspreis von DM 30,-/öS 219,-/sFr 27,50 inkl. Versandkosten.
Wenn ich nach Erhalt des 2. Heftes nicht abbestelle, bin ich mit der Weiterbelieferung zum regulären Jahresabonnementspreis (6 Hefte) von DM 144,-/öS 1051,-/sFr 128,- zzgl. Versandkosten einverstanden.

Name/Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____

Diese Bestellung kann ich innerhalb einer Woche schriftlich beim Beltz Verlag, Postfach 100161, 69441 Weinheim widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung meines Widerrufs (Datum des Poststempels).

Datum/Unterschrift _____

300

BEITRAG

- Einflußnahme auf Gesetzgebungsverfahren, Zusammenarbeit mit anderen bildungspolitischen Organisationen, wie z. B. dem „Europäischen Forum für Freiheit im Bildungswesen“;
- Öffentlichkeitsarbeit, Herausgabe von Informationsmaterialien über FAS, Ausbau und Führung des in Bochum befindlichen Info-Archivs der FAS.

Als Lobby-Verband für Schulinitiativen, die selten beschrittene Pfade abseits der Hauptwege bevorzugen, die den Mut zum Experiment und den Mut zum Irrtum haben, die es wagen, ein eigens entwickeltes pädagogisches Konzept in der Praxis auf die Probe zu stellen, hat der Bundesverband der FAS durch seine Arbeit sicherlich einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, daß die Formel von der „Autonomie der Schule“ inzwischen fast zu einer Zauberformel der Bildungspolitik geworden ist. Denn was *Johannes Bastian* über die Bedeutung der Reformpraxis der 80er und 90er Jahre innerhalb des staatlichen Schulwesens sagt, gilt ganz genauso auch für die gelebte Autonomie der FAS: „Ohne die vertrauensbildenden Maßnahmen derer, die durch ihre Arbeit bewiesen haben, daß Schulreform von unten notwendig und möglich ist, hätten weder Kultusminister noch Expertenkommissionen die Idee von Autonomie so „zündend“ vortragen können.“⁵

VIELE QUELLEN SPEISEN DEN FLUSS

Die kritische Frage, wie deutlich eigentlich das Profil einer pädagogischen Bewegung sein kann, die so vehement auf Freiheit, Autonomie und Vielfalt setzt, wie die FAS dies tun, ist an dieser Stelle sicherlich berechtigt. Tatsächlich kann und wird der Bundesverband der FAS niemals ein so deutliches Profil haben, wie etwa der Bund der Waldorfschulen. Zu vielfältig und bunt sind die pädagogischen Vorbilder und Traditionen, auf die sich die FAS in der Begründung ihrer Praxis beziehen: sie reichen von *Comenius* und *Rousseau* über *Montessori* und *Neill* bis hin zu *Wild*, von *Hentig* oder *Wagenschein*. Psychoanalytische Ansätze wurden und werden in der Alternativschulbewegung ebenso rezipiert, wie das Gedankengut der Gestaltpädagogik, des Interaktionismus, der Antipädagogik oder neuerdings der Edu-Kinestetik. Ansätze und Theorie-Traditionen also, die sich natürlich nicht widerspruchlos unter einen Hut bringen lassen.

Wichtiger als die Schärfe und Eindeutigkeit ihres pädagogischen Profils war den FAS aber von jeher der Prozesscharakter desselben. Gemäß dem Motto „Nur der bleibt sich treu, der sich verändert!“ entwickelte die Alternativschulbewegung

ihr eigenes Profil und entwickelt es weiter. Aber wohin auch immer es sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten entwickeln wird, so viel steht fest: das leidenschaftliche Bemühen um Freiheit war, ist und bleibt ein Grundpfeiler des pädagogischen Profils dieser Bewegung.

ANMERKUNGEN

- ¹ *Ziehe, T.*: Gegen die Gemütlichkeit der Szene. In: Behr, M. (Hg.): Schulen ohne Zwang. München 1982, S. 44.
- ² Nicht genehmigte Schulen sind nach bundesdeutscher Rechtslage keine Schulen. Eltern, die ihre Kinder zu einer Alternativschule schicken, die noch um ihre Genehmigung ringt, verletzen in dieser Logik die Schulpflicht, was als Ordnungswidrigkeit geahndet wird.
- ³ *Nietzsche, F.*: Morgenröthe. Band 3 der Kritischen Studienausgabe (KSA). Berlin/New York 1988, S. 168.
- ⁴ Sehr anschaulich beschreiben solche Erfahrungsprozesse Manfred Borchert am Beispiel der Freien Schule Bochum und Siegfried Scharff am Beispiel der Freien Schule Leipzig in dem vom BFAS herausgegebenen Band „Freie Alternativschulen: Kinder machen Schule“ (erschienen 1992 im Drachen-Verlag, Wolftrathshausen).
- ⁵ *Bastian, J.*: Autonomie konkret. Vier Thesen zu einer neuen Balance von Schulreform und Bildungspolitik. In: PÄDAGOGIK 1/96, S. 8.

Michael Maas, Jg. 1969, ist Doktorand im Bielefeld-Kasseler Graduierten-Kolleg „Schulentwicklungsforschung“ und Vorstandsmitglied im Bundesverband der Freien Alternativschulen.

*Anschrift:
BFAS, Wiemelhauser
Str. 270,
44799 Bochum*



20 Jahre BFAS: Das Selbstausbeutel

(homo auto ex beutulum// ipsum es
sacculus vulgaris)

häufige Redewendungen:

- nee, erst du
- ich komm schon klar
- aber gerne
- ich schaff das schon alleine
- ich fang schon mal an
- danke
- bitte
- ja gut, mach ich
- das ist doch nicht nötig
- darf ich euch einladen
- darf's ein bißchen mehr sein
- nee lass mal, mach ich
- geht ihr schon mal vor
- kann ich euch was abnehmen?
- kann ich euch noch mehr abnehmen?
- ich würde euch gerne was abnehmen
- es geht auch ohne
- ich mach's auch ohne

Eigenschaften:

- selbstgenügsam
- kreativ
- bescheiden
- das Selbstausbeutel spricht extra undeutlich, damit der Gegenüber alles verstehen kann, was er will

Tätigkeitsworte:

- beuteln
- ausbeuteln

Lieblingsmusik:

- Hummelflug (Nikloai Rimski-Korsakow)
- Keine Atempause. Geschichte wird gemacht, es geht voran. (Fehlfarben)

Lieblingsfilmtitel:

- Das Leben der Anderen
- Stirb langsam

Lieblingszeitschrift:

- Für Dich! (Ost)
- Hör zu! (West)

Sonderausbeutel:

- die Bunte in s/w

Lieblingsbuch:

- Anleitung zum Unglücklichsein

Lieblingskneipe:

- schlechtes Versteck (Leipzig)
- Trotzdem (Dresden)
- SonderBar (Berlin)

Lieblingspflanze:

- Vergissmeinnicht

Lieblingssüßigkeit:

- Nimm Du
- Nimm keins

Lieblingsspeise:

- wenn was übrig ist

Lieblingssportart:

- Staffellauf „Darf ich dir was abnehmen?“ „Nee lass mal, ich kann noch ne Runde!“
- Hindernislauf

Lieblingskleidung:

- 's geht auch ohne
- wenn was übrig ist, second hand
- halber Mantel

Lieblingsfeiertag:

- Martinstag
- Karfreitag

Lieblingsmusikinstrument:

- Leier (auch alt)

Lieblingstier:

- Laus
- Ameise

Lieblingsfortbewegungsmittel:

- Hamsterrad

Lieblingstrinkspruch:

- Auf euch!
- ipsum sacculus ex!

Lieblingswitz:

- Sagt ein Selbstausbeutel zum anderen:
Hast du schon Gehalt bekommen? Sagt der Andere: Wieso, ist das Jahr schon um?

Urlaub:

- ich kann auch ohne

Urlaubsgegend für pessimistische Selbstausbeutel:

- bergig: da geht es mal bergauf

Liebesbeziehung:

- es geht auch ohne

Sex:

- es geht auch ohne

Vermehrung:

- Kopie
- Knospung
- Beutelteilung

20 Jahre BFAS:

Kann ich dir was abnehmen

20 Jahre BFAS:

Ich bin stolz, ein Selbstausbeutel zu sein



früher hieß das Bewerbungsverfahren „Stellenausschreibung“ heute „Selbstausbeutelcasting“

erste Sichtungen vor mehr als 20 Jahren, Einzeller (eine Zelle reicht), eingeschlechtlich (ein Geschlecht reicht)

20 Jahre BFAS:

Besser Für Andere Schuften

20 Jahre Selbstausbeutel:

Ich bin so frei

20 Jahre BFAS:

Ich mach's auch ohne

Mein Name ist _____, ich bin ein Selbstausbeutel.

Vertriebsgesellschaft:

Das letzte Hemd

Produkte:

- der Selbstausbeutel mit Aufdruck
- der selbstgestrickte Selbstausbeutel
- Trägertop mit Reißverschluss im Bund, mit Aufdruck
- Rippen-Unterhemd mit Reißverschluss im Bund, mit Aufdruck
- Comic/ Handbuch: Selbstausbeutel(n) für Anfänger und Fortgeschrittene

Das SAS Selbstausbeutelersyndrom:

Selbstanalyse für Anfänger

AutorInnen

Matthias Hofmann
Pädagoge an der Freien Schule am Mauerpark in Berlin und von 2011-2013 Vorstandsmitglied des BFAS. Autor des Buches „Geschichte und Gegenwart Freier Alternativschulen“.

Uta Kursawe
Geschäftsführerin der Freien Schule Leipzig und von 1993-2011 im Vorstand des BFAS.

Nicola Kriesel
Aktives Elternteil an und Organisationsberaterin für Freie Alternativschulen. Seit 2009 im Vorstand des BFAS aktiv.

Jutta Kraus
Mitgründerin und Schulleiterin der Freien Schule SPATZ in Offenburg. Im ersten Vorstand 1988 und viele Jahre darüber hinaus im Vorstand des BFAS vertreten. Heute u.a. auch als Fortbildnerin für den BFAS aktiv.

Impressum

Herausgeber:
BFAS
Bundesverband der Freien Alternativschulen e.V.
Crellestr.19/20, 10827 Berlin

Tel. (030) 7009 425 70
Fax (030) 7009 425 19

info@freie-alternativschulen.de
www.freie-alternativschulen.de

Fotos:
Mitgliedsschulen des BFAS e.V.

Umschlag/Satz:
Stephanie Schürfeld

Druck:
Druckerei Kurz, Stuttgart
September 2013

